

schaft über die Prinzipien der Namen- und Wortregister des von ihm bearbeiteten und mittlerweile erschienenen Registerbandes (MGH Const. 9,4). Ivan Hlaváček

Peter M o r a w , Die kurfürstliche Politik der Pfalzgrafschaft im Spätmittelalter, vornehmlich im späten 14. und frühen 15. Jahrhundert, Jb. für westdeutsche LG 9 (1983) S. 75–97, will an diesem Beispiel die gewohnte Betrachtung der rheinischen Kurfürsten als „eng verbundene(r) Vierergruppe“ durch den Gesichtspunkt der „Individualität jeden einzelnen Gliedes“ (S. 75) ergänzen. Ständische Heraushebung über die geistlichen Mitkurfürsten, dynastisches Denken und Handeln sowie die Erstreckung des Herrschaftsbereichs bis in die Nachbarschaft Böhmens waren Grundlagen einer „überfürstlichen Stellung“ der Kurpfalz, die bis in das 15. Jh. hinein auch durch eine im Vergleich zu dichter organisierten Landesstaaten wie Hessen altertümlichere innere Struktur nicht geschmälert wurde. Die Hussitenfrage und das wachsende Engagement der östlichen Kurfürsten wandelten jedoch die Strukturen kurfürstlicher Politik insgesamt, und die Entwicklung des Reichstags zeigt, daß die Kurfürsten keinen dauernden politischen Vorsprung vor den übrigen Fürsten erringen konnten. Die Darstellung der politischen Möglichkeiten der Kurpfalz zeigt, daß deren Kräfte auf Dauer nicht dem Anspruch einer prinzipiell königsfähigen Position genügen konnten. Statt Konrad von Weinsberg ist hier auf S. 93 Konrad von Dhaun zu lesen. E.-D.H.

Klaus-Peter M a t s c h k e , Die Schlacht bei Ankara und das Schicksal von Byzanz. Studien zur spätbyzantinischen Geschichte zwischen 1402 und 1422 (Forschungen zur Mittelalterlichen Geschichte Bd. 29) Weimar 1981, Hermann Böhlau Nachfolger, 296 S., 60 M. – Die vernichtende Niederlage des Osmanensultans Bayazid durch den Mongolenherrscher Timur Lenk in der Schlacht von Ankara am 28. Juli 1402 brachte dem Kleinstaat Byzanz spürbare, freilich nur kurzzeitige Entlastung. Sie wird von dieser Leipziger Habilitationsschrift (Dissertation B) im ersten Teil (der Gallipoli-Vertrag von 1403: S. 40–141) behandelt; weitere Themen sind: Territorialgewinne in Thrakien und im Schwarzmeergebiet (S. 56–64), Befreiung vom Tribut an die Türken vielleicht nur bis 1415 (S.64–75), Befestigungsbau in der Hauptstadt, in Thessalonike und Korinth bis ca. 1415 (S.75–89), ebenfalls bis ca. 1415 der Versuch, eine kleine Flotte zur Kontrolle der Meerengen aufzubauen (S. 107–125), kurzzeitig gute Versorgungslage (S. 125–139). Der zweite Hauptteil über die „ökonomische Politik 1402–1422“ (S. 142–238) versucht teilweise gegen die bisherige Forschung (vor allem Barkers Monographie des Kaisers Manuel II.), Teilfortschritte der Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung herauszuarbeiten, wobei er freilich mit Recht auf die fragmentarische Quellenlage hinweisen muß (S. 143, 233, 243, 266 u. ö.): Auftreten unmittelbarer Produzenten handwerklichen Typs bei den Salzproduzenten von Thessalonike (S. 144–159), „schüchterne Ansätze frühkapitalistischer Produktionsverhältnisse“ (S. 174) im Verein mit intensiver Landwirtschaft, „Kommerzialisierung der herrschenden Klasse“ (S. 253; vgl. 175–196). Mögen auch einzelne Folgerungen und Hypothesen der m.E. beispielhaft gründlichen Quellenanalysen als zu weitgehend erscheinen – das Ergebnis dürfte richtig sein: der Niedergang von Byzanz vollzieht sich „nicht linear, sondern dialektisch, denn er war zeitweilig und partiell mit beachtlichen Fortschritten verbunden ... nur eine wirkliche Tendenzwende konnten sie nicht erzwingen“ (S. 270). Günter Weiß